

Thomas Rothschild

Kino und Kommerz

1996

<https://doi.org/10.17192/ep1996.3.4351>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rothschild, Thomas: Kino und Kommerz. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 13 (1996), Nr. 3, S. 376–378. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1996.3.4351>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Fundstück

Kino und Kommerz

Zwei Fundstücke – das eine aus dem Vorjahr, das andere von 1931. Das eine, eine Pressemeldung, wirkt wie ein verspäteter Beleg für die Richtigkeit der Satire aus der Frühzeit des Tonfilms. Sie stammt aus Il'ja Ehrenburgs Reportageroman *Die Traumfabrik*.

Thomas Rothschild

Aus Il'ja Ehrenburg: *Die Traumfabrik* (1931)

Auf der Welt gibt es fünfundfünfzigtausend Kinos, allwöchentlich besucht von dreihundert Millionen Zuschauern. Diese Kinos dürfen nur amerikanische Filme spielen. Wir geben euch gute Ware, wir erheitern euch, und wir erziehen euch. Dafür zahlt ihr uns Tribut: Franken, Mark, Pfund, Kronen, Rubel, Jen, Lire, Peseten, Pengö, Lei, Gulden, Dinare. Nichts ist klarer. Man muß ein eigensinniger Europäer sein, um eine so augenfällige Wahrheit nicht zu sehen.

Gewiß, Frankreich hat alte Kathedralen und seltene Weine. Aber Hays hat keine Zeit, sich berühmte Kirchen anzusehen. Er betet an den Sonntagen in einem gewöhnlichen Bethaus. Was den Wein betrifft, so anerkennt Hays einzig und allein Selterswasser. Mögen die Franzosen mit ihren Ruinen und Flaschen prunken, – das ist ihre Sache. Hays weiß nur das eine: die Franzosen, wie alle andern Sterblichen, sind verpflichtet, abends amerikanische Filme zu sehen. Jedoch – sie rebellieren. Sie wollen ihre eigenen Filme sehen. Gegen den allgewaltigen Hays erhebt sich irgendein Herriot. Herriot, – hat man Worte? Herriot!!

Hays, im siebenunddreißigsten Stock, vollführt Entrüstungssprünge. Herriot, bei sich zu Hause, raucht friedlich seine Pfeife an. Herriot ist durchaus kein Hays. Herriot liebt literarische Reminiszenzen. Er liebt desgleichen die deftige Lyoner Küche, nach der die Seele in einen Halbschlaf voller Inspiration verfällt. Er ist gleichgültig gegen Telephone. Es ist ein reiner Zufall, daß er nicht angelt. Dafür spricht er bereitwillig vor den Damen des Klubs „Annales“ über den Tempel der Minerva oder über das Rauschen der normannischen Wälder. Nicht wenig Zeit hat er der Frage gewidmet, ob Madame Récamier die wahren Freuden der Liebe gekostet habe. Ein Träumer und Romantiker. Er ist nicht fähig, die herrlichen Erzeugnisse der Paramount oder von Fox zu würdigen. In seiner Eigenschaft als Kultusminister befaßt er sich mit den Geschicken des Kinos. Vor den zerstreuten Deputierten, die zu erraten suchen, ob das Kabinett bald stürzt, ruft er leidenschaftlich aus:

„Ich werde mich der Kolonisierung Frankreichs durch den amerikanischen Film aufs äußerste widersetzen!“

Hays hat keine Angst vor schönen Phrasen. Aber Herriot geht zu Taten über. Er publiziert ein Dekret über die Beschränkung der Einfuhr ausländischer Filme. Da verläßt Hays die Kaltblütigkeit. Vor ihm ist das Mikrophon. Er spricht zur Welt. Er schreit: „Ich werde alles tun, um die Zurücknahme dieses ungerechten Dekrets durchzusetzen!“

Hays ist nicht nur in Worten rasch. Er reist nach Frankreich. Er trifft sich mit Herriot. Er redet auf ihn ein. Er droht. Wenn Frankreich das Dekret nicht aufhebt, wird Amerika mit Repressalien antworten. Wir werden unseren Markt für französische Waren schließen! Dieser kurzbeinige Mister mit den abstehenden Ohren kann beißend und sarkastisch sein. Herriot ist zu gütig für derlei Unterredungen. Er kann mit Macdonald über die Zukunft Europas sprechen: das ist unterhaltsam und edel. Mit Hays über Zollkrieg zu reden, fällt ihm schwer. Er versucht zu streiten: „Filme sind nicht nur Ware, Filme beeinflussen die Seele eines Volks...“ Bei sich in Amerika hätte Hays das bereitwillig zugegeben. Aber im Augenblick ist er nur mit einer Sache beschäftigt: Türen auf! Filme sind in erster Linie ein Exportartikel...

Da er sieht, daß Herriot unzugänglich bleibt, beginnt Hays die verschiedenen Mitglieder der „Kommission für Filmangelegenheiten“ zu bearbeiten, die Herriot mit der Wahrung der nationalen Interessen betraut hat. Vielleicht lieben auch die Mitglieder der Kommission die Minerva und Madame Récamier, aber es sind Leute, die mit sich reden lassen. Man muß den Interessen der französischen Firmen Rechnung tragen. Man darf die Sache nicht überstürzen. Mister Hays schlägt ein Kompromiß vor: wir unterzeichnen eine einstweilige Vereinbarung...

Hays ist mit einem Siegerlächeln nach Amerika zurückgekehrt. Er hat sich nicht auf Worte versteift: die Franzosen sind ziemlich eitel. Mögen sie es ruhig ein Kompromiß nennen. Wir werden ihnen sogar ein Dutzend Filme abnehmen. Die minderwertigsten wählen. Sie nur in den schlechtesten Kinos zeigen. Für Frankreich: Bitte, wir kaufen eure Ware! Für Zukor und Fox: Innerhalb eines Jahres haben wir für vierhundertfünfundzwanzigtausend Dollars Filme nach Frankreich verkauft. Für alle Bürger der Vereinigten Staaten: Die Organisation Hays' ist stärker als alle Minister. Wir geben vierhunderttausend Amerikanern Brot. Wir treiben einen schwunghaften Handel mit unseren Erzeugnissen. Wir helfen auch den übrigen Kaufleuten. Präsident Hoover hat recht, wenn er sagt: „In den Ländern, in die unsere amerikanischen Filme dringen, verkaufen wir noch einmal soviel amerikanische Automobile, amerikanische Grammophone und amerikanische Hüte.“ Auch erziehen wir Europa dazu, so zu denken wie wir. Dieser Herriot natürlich ist unerziehbar, aber seine Kinder besuchen das Kino, sie werden erkennen, daß das Telephon viel interessanter ist als Madame Récamier, und daß das Rascheln der grünen Banknoten imstande ist, das Rauschen der normannischen Wälder zu übertönen.

Pressemeldung (1995)

New York (APA/AFP) – Der Filmstar Arnold Schwarzenegger hat sich über die Quotenregelung auf dem europäischen Filmmarkt, die die Einfuhr von US-Streifen reguliert, bitter beklagt. „Diese Quoten haben nur die Funktion, die Mittelmäßigkeit des europäischen Kinos zu verschleiern“, sagte Schwarzenegger auf einem Expertengespräch in New York. Nach Ansicht des ehemaligen österreichischen Bodybuilders, der seit 1983 amerikanischer Staatsbürger ist, werden Kinofreaks in Europa durch diesen „Protektionismus“ Filme aus den USA vorenthalten: „Man gaukelt den Leuten vor, man wolle ihre Kultur schützen, und setzt sich einfach darüber hinweg, daß die Zuschauer großes Interesse am amerikanischen Kino haben.“

Europäische Filme haben laut Schwarzenegger in den USA keine Chance: „Und wenn die Franzosen mal einen guten Streifen drehen sollten, kaufen wir die Geschichte und produzieren sie neu.“ So geschehen bei Schwarzeneggers Film „True Lies“, ein Remake der französischen Produktion „La Totale“.

